

Stück: Mirandolina

Erscheinungsdatum: 05.10.2010

Zeitung/Medium: Allgäuer Zeitung

Der Adel hat das Nachsehen

Theaterkästle Komödie „Mirandolina“ mischt Barock und Moderne

VON DR. ERHARD DÖRR

Altusried Als Carlo Goldoni „Mirandolina“, seine berühmteste Komödie, 1771 in Venedig zur Aufführung brachte, stand die Aristokratie in ganz Europa noch hoch im Ansehen, zeigte aber im Flugschatten der großen Revolution schon erste Kratzer. Goldoni macht sie offenbar.

In der Nobelherberge der Mirandolina tummelt sich das Vornehme im Werben um die schöne Wirtin. Ein zu Geld gekommener Graf, ein verarmter Marquis, ein verquerer Ritter, der sich einbildet, ein Frauenfeind zu sein. Dazu zwei verkrachte Komödiantinnen und zwei handsame Bedienstete. Wird sich der Adel behaupten?

Hanns Schuschnig, der für die Al-

tusrieder Theaterfreunde Regie führt, musste Goldonis Barock und zeitgemäße Empfindungen in Einklang bringen. Dem Barock gehört sein anspruchsvolles Bühnenbild, das er zusammen mit Siegfried Bösele formte. Mit ihren aufgetürmten Perücken brachte Beatrice Schuschnig den Farbzauber des 18. Jahrhunderts dazu.

Die agierenden Barockmensen haben auch moderne Züge und wurden von Schuschnig sorgsam ausgewählt. Michael Marmon hat wieder einmal eine Glanzrolle gefunden. Den eitlen, verarmten Marquis spielt er äußerst feinnervig. Seine ironische Sprache ist ein wahrer Ohrenschmaus.

Auch sein Gegenspieler, Christian Kaps als reicher Graf, kann sich in seiner beherrschten Schauspielkunst

sehen lassen. Roland Wintergerst poltert pausbäckig als Quasi-Weiberfeind durch die Szene, ehe er sich, wenn auch vergebens, der Mirandolina ergibt. Claudia Unterreiner (Ortensia) und Annalen Grotz (Dejanira) spinnen herrlich als stellenlose Mimen. Die Diener (Hans-Peter Müller und Sebastian Weidmann) halten sich bedeckt bis zum Ende, der großen Stunde der Mirandolina.

Julia Empter-Heerwart ist eine sehr ausgewogene Herbergswirtin. Dienstbeflissen und ergeben zuerst – dann souverän als ganz bürgerliche Siegerin an der Seite eines bürgerlichen Gatten. Der Adel hat das Nachsehen. Ein langer Schlussbeifall dankte der imponierenden Inszenierung und nicht zuletzt Hanns Schuschnig.